

Amt für Denkmalpflege und Archäologie

Autor(en): **Horat, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **4 (1988)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AMT FÜR DENKMALPFLEGE UND ARCHÄOLOGIE

Auf den 1. August 1987 ging die Leitung des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie von Dr. Josef Grünenfelder an Dr. Heinz Horat über.

Dr. Josef Grünenfelder hatte am 1. August 1974 Dr. Josef Brunner abgelöst und wirkte seither als kantonaler Denkmalpfleger. Seine Amtszeit war geprägt durch eine aussergewöhnliche Steigerung der Bautätigkeit im ganzen Kanton Zug und durch das damit ausgelöste Anwachsen der denkmal- und ortsbildpflegerischen Massnahmen (Abb. 2 und 3). Personell hat sich die kantonale Denkmalpflege während der vergangenen 13 Jahre in dem Masse entwickelt, wie neue Aufgaben dazugekommen sind. Für den Denkmalpfleger und seinen Adjunkten, Erwin Höfliger, standen in den ersten Jahren Restaurierungen von geschützten Einzelobjekten im Vordergrund, gegen das Ende der siebziger Jahre kamen immer häufiger Interventionen im Ortschaftsschutz dazu. Die zweite wichtige Aufgabe des Amtes, die wissenschaftliche Tätigkeit der Inventarisierung und Publikation, konnte darum mit diesem bescheidenen Personalbestand nur nebenbei wahr-

genommen werden. Mit der Wahl von Dr. Josef Grünenfelder zum Kunstdenkmäler-Inventarisor des Kantons Zug ist nun die Gewähr geboten, dass die Denkmalpflege auch als wissenschaftliches Institut aktiver werden kann. Die Erweiterung des Sekretariates (60%) durch eine Archivstelle (40%) verbessert die hierfür notwendige Administration. Die Anstellung eines Beauftragten für Kulturgüterschutz wird in naher Zukunft auch den neuesten Tätigkeitsbereich des Amtes abdecken.

Parallel zur Neubesetzung von Stellen in der Abteilung Denkmalpflege konnte 1987 auch die Kantonsarchäologie massgeblich reorganisiert werden. Dies ist umso wichtiger, als die unter der Leitung des Denkmalpflegers in demselben Amt vereinigten Abteilungen eng zusammenarbeiten müssen. Da über 80 Prozent der archäologischen Untersuchungen im Kanton Zug in direktem Zusammenhang mit der Restaurierung von Gebäuden zu planen und durchzuführen sind, bietet die neue Organisation genügend Gewähr, dass die Feldarbeiten, Dokumentationen, Restaurierungen und Publikatio-

Abb. 2
Entwicklung der Aufwendungen für den privaten Wohnungs- und öffentlichen Hochbau im Kanton von 1974 bis 1987.

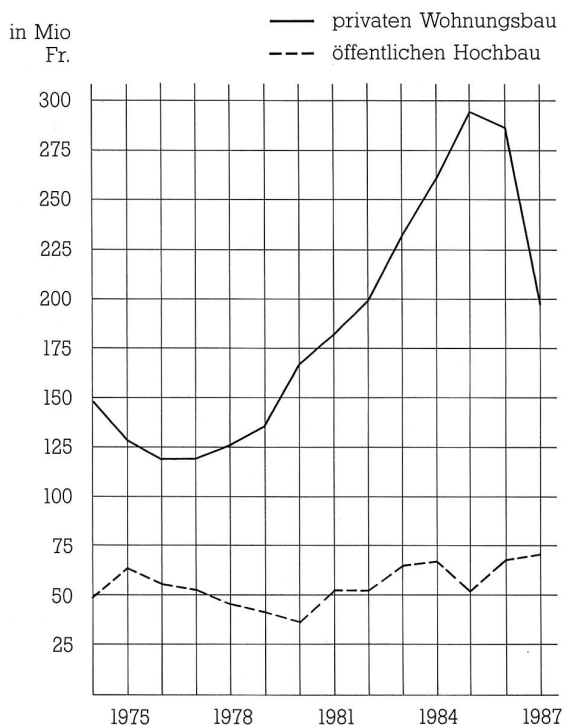
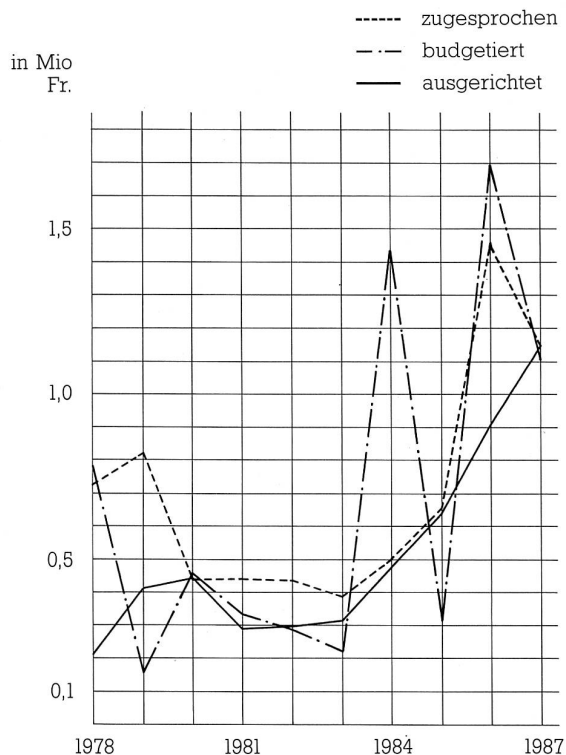


Abb. 3
Beiträge des Kantons Zug an Gemeinden, Institutionen und Private für Restaurierungen von 1978 bis 1987.



nen im Sinne der Hauseigentümer und der Fachleute konfliktfrei koordiniert werden können. Wenn die neue Organisationsstruktur der Kantonsarchäologie von den Räten 1988 verabschiedet sein wird, sollten die Möglichkeiten zu intensiver Forschung gegeben sein.

DENKMALPFLEGE

1. EINLEITUNG

Die Denkmalpflege arbeitete im Rahmen der Baubewilligungspraxis in Bereichen schützenswerter Ortsbilder, des übrigen Gemeindegebietes und bei unter Schutz stehenden Objekten mit. Sie nahm Stellung zu verschiedenen raumplanerischen Massnahmen auf Gemeinde- und Kantonsebene, vor allem auch bei der Ausarbeitung des kantonalen Richtplanes. Die Vorarbeiten zur Formulierung eines neuen kantonalen Denkmalschutz-Gesetzes konnten abgeschlossen werden. Eine Umfrage bei den entsprechenden Ämtern der übrigen Kantone und eine Sammlung sämtlicher diesbezüglichen Gesetze und Verordnungen der Schweiz schufen die Grundlagen zu einem ersten Gesetzesentwurf. In verschiedenen Zeitungsartikeln, Vorträgen und Führungen wie auch im Tugium 3 wurde die Öffentlichkeit wiederum über die archäologische Forschungsarbeit und die denkmalpflegerische Tätigkeit im Kanton Zug informiert. Reges Interesse brachte die Bevölkerung der Ausgrabung in der Kirche St. Matthias in Steinhausen entgegen, wo sich an einem Samstagnachmittag gegen 300 Besucher über die Befunde und deren Aussagen informieren liessen. Vereine und Institutionen luden zu Vorträgen ein, die sowohl die Kantonsarchäologin, der Denkmalpfleger und der Inventarisator, wie auch einzelne ihrer Mitarbeiter bestritten. Die Kantonsarchäologin organisierte im Herbst 1987 die Jahrestagung der Schweizerischen Vereinigung der Mittelalter-Archäologen in Zug. Die Kantonsarchäologin, der Denkmalpfleger und der Inventarisator hielten Vorträge, weitere Mitarbeiter des Amtes engagierten sich als Führer.

2. INVENTARISATION

Auf den 1. Januar 1987 wurde die Stelle des Beauftragten für die Kunstdenkmäler - Inventarisierung geschaffen. Diese Aufgabe war bisher im Pflichtenheft des kantonalen Denkmalpflegers enthalten, der sie

jedoch neben der praktischen Denkmalpflege nur insofern wahrnehmen konnte, als er das Inventar von Dr. Linus Birchler aus den frühen 1930er Jahren in eine Kartei umarbeitete und die Feststellungen, die er zufällig oder bei Restaurierungen machte, in diese Kartei einbrachte. Der Kanton braucht jedoch ein à jour gebrachtes, wissenschaftlich einwandfreies und vollständiges Inventar der Kunstdenkmäler, das in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» zu publizieren ist. Auf eigenen Antrag wurde der bisherige Denkmalpfleger, während dessen Amtszeit eine Grosszahl wichtiger Baudenkmäler restauriert worden waren, mit dem Kunstdenkmäler-Inventar beauftragt.

Die erste Aufgabe des Inventarisators ist es nun, das vorhandene Material zu ordnen und die seit 1930 erarbeitete Fachliteratur aufzuarbeiten. Später wird die Archivarbeit und die Beobachtung an den Kunstdenkmälern selbst folgen. Die Publikation ist auf drei Bände geplant, wobei das Grundlagenmaterial selbstverständlich schon vor der Publikation der Denkmalpflege zur Verfügung steht.

Die Sammlung von alten Aufnahmen wurde wie in früheren Jahren weitergeführt und der Kontakt mit Sammlern intensiviert. Die Originalpläne zur Villa Oberwiler Kirchweg 6 in Zug von 1906 wurden dokumentiert.

Der Inventarisator beteiligt sich an der Vorbereitung der für 1988 vorgesehenen Ausstellung zur Eröffnung der Villette in Cham.

3. DENKMALSCHUTZ

Der Regierungsrat stellte im Berichtsjahr 14 Objekte unter Denkmalschutz (Vgl. Liste der zugesicherten Beiträge).

Denkmalpflegerische Massnahmen konnten an folgenden Objekten abgeschlossen werden:

Baar	Kapelle St. Anna Bauernhaus Unterzimbel Haus Talacherstrasse 27 Inwil Haus Neugasse 40
Cham	Kaplanen- und Sigristenhaus am Kirchplatz
Hünenberg	Weinrebenkapelle
Menzingen	Bauernhaus Hegglin, Schwand
Neuheim	Pfrundhaus
Oberägeri	Kapelle Maienmatt

Zug Burgbach-Schulhaus
 ehemalige Sust (Unter Altstadt 20)
 Haus Kolinplatz 4 und 8
 Wegkreuz an der Weinbergstrasse
 Kirche St.Oswald Westportal
 Kapuzinerkloster Ökonomie-
 gebäude
 Haus Unter Altstadt 22

An folgende 33 Objekte wurden 1987 Beiträge von insgesamt Fr. 1 145 094.25 ausbezahlt:

Baar Kapelle St. Anna
 Bauernhaus Sennweid
 Trotte Sennweid
 Bauernhaus Unterzimbel
 Bauernhaus Ass. Nr. 235a, Deini-
 kon
 Haus Neugasse 40
 Haus Talacherstrasse 27, Inwil

Cham Kloster Frauenthal
 Kirchturm Pfarrkirche
 Bänihaus Kirchbühl

Hünenberg Warthaus

Menzingen Kirche Finstersee
 Bauernhaus Schwand
 Bauernhaus Hof Schwand
 Nebengebäude Hof Schwand

Oberägeri Pfarrkirche
 Beinhaus
 Kirche St.Vit, Morgarten
 Kapelle Maienmatt
 Feldkreuz Winzrüti
 Bauernhaus Waldschlag

Steinhausen Kirche St. Matthias
 Wohnhaus Tann

Unterägeri Alte Kaplanei
 Bauernhaus Unterzittenbuch

Zug Chaibenturm
 Kirche St. Oswald
 Haus Graben 6
 Haus Kolinplatz 1
 Haus Seestrasse 1
 Hausteil Süd, Lüssirain
 Haus Unter Altstadt 7
 Haus Unter Altstadt 26

4. SUBVENTIONEN

Die kantonalen Subventionen sind in der Regel an die Leistung eines Beitrags von gleicher Höhe durch die Gemeinde geknüpft, so dass die Aufwendungen der öffentlichen Hand im Bereich der Denkmalpflege insgesamt ungefähr das Doppelte der kantonalen Beiträge ausmachen. Gelegentlich kommen noch Beiträge des Bundes dazu.

Die Summe der 1987 zugesicherten Beiträge an 23 denkmalpflegerische Unternehmungen betrug Fr. 1 105 652.30, was ein merkliches Absinken gegenüber 1986 bedeutet.

An folgende Objekte wurden 1987 Beiträge zugesichert:

Baar Pfarrkirche und Beinhaus (Teilre-
 staurierung)
 Haus Talacherstrasse 27*
 Bauernhaus Unterzimbel*

Cham Bänihaus
 Vilette*

Hünenberg Weinrebenkapelle

Menzingen Kirche Finstersee (Innenrestaurie-
 rung)

Steinhausen Kirche St. Matthias (Mehrsubven-
 tionen, Grabung)

Unterägeri Bauernhaus Unterzittenbuch
 Alte Kaplanei*

Zug Bauernhaus Chamerstrasse 120*
 Bauernhaus Klosterhof*
 Chaibenturm*
 Haus Fischmarkt 1*
 Haus Graben 6*
 Haus Grabenstrasse 32*
 Haus Kolinplatz 1*
 Haus Unter Altstadt 7*
 Haus Unter Altstadt 26*
 Haus Zeughausgasse 19*
 Ökonomiegebäude Kapuziner-
 kloster
 Riegelhaus im Brüggli

* Unterschutzstellung erfolgte 1987

KANTONSARCHÄOLOGIE

Im ersten «offiziellen Betriebsjahr» 1986 hatte die Kantonsarchäologie die Staatskasse wegen der gesamtschweizerisch gesehen äusserst interessanten Notgrabung in Zug-Schützenmatt übermässig belastet, so dass sie sich in diesem Jahr vor allem in finanzieller Hinsicht zu bewähren hatte. Mit Kredit-

überschreitungen, mit Nachtrags- oder Sonderbegehren durfte nicht gerechnet werden. Gegebenenfalls hiess es, auf archäologische Untersuchungen zu verzichten. Als Jahreskonzept schwebte vor, trotz der finanziellen Beschränkung ein Optimum an archäologischen Informationen zu gewinnen und möglichst keine wissenschaftliche Verluste in Kauf nehmen zu müssen. Erfreulicherweise konnte sowohl das politische wie das wissenschaftliche Ziel erreicht werden.

Da die Infrastruktur der Kantonsarchäologie noch immer ein Problem bildete, wurden Kontakte mit den Kantonsarchäologien Basel-Stadt, Genf und Waadt aufgenommen, um von deren Erfahrungen hinsichtlich der personellen Besetzung, technischen Hilfsmittel, Fundmagazinierung, Dokumentationsaufarbeitung und Publikationen zu profitieren. Das schon 1985 dem Regierungsrat vorgelegte Organigramm erwies sich in bezug auf das archäologische Fachpersonal als zu bescheiden. In entsprechend modifizierter Form ist es erneut dem Regierungsrat übergeben worden, in der Hoffnung, eine Beruhigung im Personaletat zu erreichen.

Wie im Jahr zuvor waren wieder sehr viele auswärtige Helfer nötig, um die dringendsten Untersuchungen durchzuführen. Viele arbeiteten jedoch nur sehr kurze Zeit mit, was zwar eine momentane Hilfe bedeutete, aber zusätzliche administrative Arbeit erforderte.

Insgesamt wurde an 47 Objekten gearbeitet. Es waren drei archäologische Grossprojekte zu bewältigen: die Ausgrabung auf dem Landsgemeindeplatz, die Fernheizungsgrabung und die Kirchengrabung in Steinhausen. Alle waren in mehrerer Hinsicht instruktiv, nicht zuletzt auch in bezug auf die Reaktionen der Bevölkerung. Auf dem Landsgemeindeplatz waren die meisten Schelten, aber auch die schönsten Aufmunterungen zu vernehmen. – Die Fernheizungsgrabung zeigte, wie gründlich in den letzten hundert Jahren (und jetzt wieder) gearbeitet worden ist: Es sind nur wenige den Häusern entlang ziehende schmale Erdstreifen übrig geblieben, die noch die ursprüngliche Schichtenfolge bewahrt haben. – Die im Vorjahr begonnene Ausgrabung in der Kirche St. Matthias in Steinhausen, deren archäologischen Befunden regionale Bedeutung zukommt, wurde unter grösstmöglicher Erhaltung der aufgefundenen Mauer- und Bodenreste zu Ende geführt (siehe Bericht S. 85–102).

Die übrigen Untersuchungen betrafen mehrheitlich Objekte der Altstadt. Einige Sondierungen mussten auf dem Lande vorgenommen werden. Bei

allen handelte es sich um Notuntersuchungen, d.h. Forschungsarbeiten zur Rettung von historischen Informationen bevor diese durch Umbauten oder Überbauungen zerstört werden.

PRAKTISCHE TÄTIGKEIT

Die jährliche Berichterstattung über die praktische Tätigkeit des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie erfolgt in drei Kategorien: Der hier direkt anschliessende erste Teil informiert als Statistik über die während des Jahres in verschiedenen Stadien der Ausführung bearbeiteten Objekte und behandelt diese endgültig, wenn nur bescheidene Ergebnisse zu berichten sind. Wichtigere Erkenntnisse folgen, mit Plänen und Fotos dokumentiert, in einem zweiten Teil. Die dort behandelten Objekte werden in der Regel ein bis zwei Jahre nach Abschluss der Feldarbeiten publiziert. Der dritte Teil ist den umfassenderen Publikationen vorbehalten. Solche erscheinen unabhängig vom üblichen Rhythmus Feldarbeit-Dokumentation.

BAAR

Annakapelle

Das Innere der Annakapelle erfuhr eine gründliche Reinigung mit Verputzreparatur, Sanierung der Holzdecken und Neuanstrich. Die bei der letzten Restaurierung 1947/48 freigelegten Pilgerzeichen wurden gereinigt und samt den alten, sie umgebenden Putzpartien vom Neuanstrich ausgespart. Der Marienaltar und der grosse spätgotische Kruzifix sind in Restaurierung.

Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.

Lit.: Tugium 3, S. 13, Abb. 4. KDM ZG I, S. 66–81. KDM ZG II, S. 695–96. Kirche St. Martin Baar, Baarer Heimatbuch 1974, S. 102–103.

Chlingen, Bauernhaus

Einleitung von Restaurierungsmassnahmen.

Kirchgasse 13, Wohnhaus

Baugeschichtliche Untersuchung am Mauerwerk im Keller und am Holzbau. Drei Hauptbauphasen feststellbar, die älteste von 1470.

Örtliche Leitung: Franz Wicki.
Objekt Nr. 224.

Vorbereitung der Gesamtrestaurierung.

Architekt: Hans Kaufmann, Baar.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Meinradskapelle, Allenwinden

Vorbereitung der Restaurierung.

Schochenmühle

Auffällig grosse Steine im Acker verrieten dem Bauern Othmar Landolt Mauerreste, die mittels einer Sondierung als Begleitmauern zu einem Teuchelkanal interpretiert werden konnten.

Örtliche Leitung: Nagui Elbiali.
Objekt Nr. 273.

Schutzengelkapelle

Vorbereitung der Restaurierung. Erstellung eines Gutachtens.

Spinnerei Baar (Abb. 4)

Mit Beschluss vom 20. Oktober 1987 entschied der Regierungsrat, die 1854 errichteten Altbauten der Spinnerei Baar nicht in das kantonale Denkmal-

verzeichnis aufzunehmen und sie zum Abbruch frei zu geben. Der Regierungsrat kommt zum Schluss, «dass sich die Altbauten aus Gründen der zukünftigen Nutzung nicht erhalten lassen. Obwohl die Schutzwürdigkeit der beiden für die Bauzeit typischen und imposanten Altrakte nicht angezweifelt wird, lassen sich deren Volumina, Dimensionen, Stockwerkhöhen und insbesondere deren Tragfähigkeit nicht für den in naher Zukunft zu beschaffenden Maschinenpark verwenden. Eine Fremdnutzung steht wegen des Standortes inmitten der übrigen Fabrikbauten nicht zur Diskussion.» Dieses letzte, heute stichhaltige Argument hätte sich zu einem früheren Zeitpunkt wahrscheinlich anders bewerten lassen, damals nämlich, als die nun teilweise bereits erstellten und gesamthaft fertig geplanten neuen Maschinenhallen, welche den Altbauten unmittelbar vorgelagert sind, diskutiert und bewilligt wurden. Deren Bewilligung führte dazu, dass die alten Trakte von den neuen Gebäuden eingeschlossen wurden und sich darum für eine Fremdnutzung nicht mehr gebrauchen lassen. Der Verlust dieser in den nächsten Jahren nun abzubrechenden, für die schweizerische Industriegeschichte sehr wichtigen Fabriktrakte ist ausserordentlich zu bedauern.

Abb. 4

Baar. Altbauten der Spinnerei an der Lorze am östlichen Dorfeingang (Beginn des 20. Jahrhunderts).



Talacher, Wasch- und Brennhaus

Vorbereitung der Gesamtrestaurierung.

Architekt: Hans Kaufmann, Baar.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Talacherstrasse 27, Inwil, Wohnhaus

Begleitung der Gesamtrestaurierung. Beginn der Arbeiten: September 1986. Voraussichtliche Beendigung: Mai 1988.

Architekt: Felix Koch, Baar und Wohlen.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.
Lit.: Tugium 3, S. 15.

Unterbrüggen, Bauernhaus

Vorbereitung der Unterschutzstellung.

Lit.: Tugium 3, S. 15.

Unterzimbel, Bauernhaus

Begleitung der Aussenrestaurierung. Beginn der Arbeiten: April 1987. Vollendung: Juni 1987.

Ausführung: Max Sippel, Malerwerkstatt Albisbrunn, Hausen am Albis.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.
Lit.: Tugium 3, S. 15.

Kirche St. Wendelin, Allenwinden

Vorbereitung der Innenrestaurierung.

Raubbreite erahnen liess. Ein Sondierschnitt bestätigte mit der im Profil gut ablesbaren Mauergrube die Hypothese.

Örtliche Leitung: Heini Remy.
Objekt Nr. 245.

Innenrestaurierung des 2. Stockwerkes im Ost- und Westflügel des Konventbaues. Der im Laufe der Jahrhunderte gewachsenen Ausstattung entsprechend behalten die Zellen ein individuelles Aussehen. Die vorhandenen Schränke des 17.-19. Jahrhundert können durch Vertiefung den neuen Bedürfnissen angepasst werden. Die Korridore werden in der Art jener im vollendeten unteren Stockwerk restauriert. Beginn der Bauetappe: August 1987. Vollendung Februar 1988.

Architekt: Ernst G. Streiff, Jonen.
Bundesexperten: Peter Felder, Aarau; Alois Hediger, Stans.
Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

Kaplanen- und Sigristenhaus am Kirchenplatz (Abb. 5)

Seit Jahren bemühte sich die Denkmalpflege um die Erhaltung und Restaurierung dieser beiden Häuser, welche die der Kirchenfront gegenüberliegende Platzwand bilden. Sie haben eine interessante Baugeschichte, indem das Sigristenhaus, seit dem späten 19. Jahrhundert in einen Rundschindelschirm gehüllt, das Beispiel einer historischen Hausverschiebung ist. Es ist in seinem Kern ein Blockbau in der Art der Bauernhäuser unserer Gegend, und stand bis 1783 dort, wo sich heute das Schiff der Kirche erhebt, und zwar als Kaplanei.

Im Zusammenhang mit dem Kirchenbau hatte der Kirchenbaumeister Jakob Singer nicht nur ein neues, steinernes Kaplaneigebäude zu errichten – das heute noch sogenannte «Kaplanenhaus» – sondern er musste auch den hölzernen Oberbau der alten Kaplanei auf ein neben der neuen Kaplanei errichtetes gemauertes Untergeschoss verschieben, was wohl nicht in Form eines Haustransportes en bloc geschah, sondern durch Zerlegen und Wiederaussetzen des Blockbaus. Beim jetzt abgeschlossenen Umbau des Hauses konnte beobachtet werden, dass im Erdgeschoss einst gekuppelte Fenstergruppen in Stube und Nebenstube vorhanden waren, was der üblichen Befensterung des 17. und 18. Jahrhunderts entspricht.

Der Zwischenbau, der die beiden Häuser seit dem 19. Jahrhundert verbindet, wurde vollständig neu errichtet und enthält ein beiden Häusern dienendes Treppenhaus.

CHAMBlegi, Bauernhaus

Vorbereitung der Aussenrestaurierung.

Ausführung: Max Sippel, Malerwerkstatt Albisbrunn, Hausen am Albis.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Goldmatt

Sondierung im ehemaligen Seeuferbereich. Es konnten keine Kulturschichten entdeckt werden.

Örtliche Leitung: Nagui Elbiali.
Objekt Nr. 278.

Zisterzienserinnenabtei Frauenthal

Beim Abheben des aktuellen Bodens im Refektorium kamen die Reste eines älteren Mörtelbodens zum Vorschein, der eine ursprünglich schmalere

Die Innenstrukturen beider Häuser wurden weitgehend beibehalten. Das Sigristenhaus enthielt keine erhaltenswerten Ausstattungsteile. Das schon im 19. Jahrhundert ausgewechselte Dachgebälk musste erneut ganz ausgewechselt werden, wobei man die Profilierungen aus dem 19. Jahrhundert übernahm, entsprechend dem heutigen Gesamthabitus. Schindelschirm und Ecklisenen wurden ebenfalls ganz in der alten Form erneuert. Über die als Winddichtung verwendeten Stationenbilder aus der alten Kirche, wohl um 1720 entstanden und beim Ausräumen des Hauses wieder aufgefunden, berichteten wir in Tugium 2, S. 32. Zwei neue Dachlukarnen dienen der Belichtung des zu Wohnzwecken ausgebauten Dachstocks. Die Farbgebung in verschiedenen Grautönen entspricht einigermaßen dem Befund der spätklassizistischen Fassung des Hauses.

Im Kaplanenhaus, dem auch als erstes Schulhaus von Cham Bedeutung zukommt, wurde die Inneneinteilung grundsätzlich beibehalten, wobei durch den Wegfall des Treppenhauses in der Südostecke zusätzlich Raum gewonnen, aber auch Änderungen im Grundriss nötig wurden. Leider liessen sich die einfachen Profilstuckdecken und die in der südwestlichen Stube des 1. Stockes noch vorhandenen profilierten Brusttäfer nicht erhalten. Die Aufstellung des zum ursprünglichen Einrichtungsgut des Kaplanenhauses gehörenden Büffets mit den Wappen der Kirchgemeinde Cham-Hünenberg ist noch offen.

Ein besonderer Gewinn für das Kaplanenhaus ist die malerische Wiederherstellung der ursprünglichen dekorativen Gestaltung der Fassaden. In einem recht spannenden Puzzle mit den Elementen dieser aus gemalten, quadrierten Ecklisenen, weissen Rahmungen, in einem feinen, naturfarbenen Besenwurf ausgeführter Fassadenfläche und blaugrauen Fensterrahmungen bestehenden Barockfassung, die sich verstreut in kleinen, aber eindeutig zu bestimmenden Resten hauptsächlich an der seit dem 19. Jahrhundert verbauten Ostwand erhalten hatten, liess sich das Gesamtkonzept zweifelsfrei ermitteln. Aus technischen Gründen war es nicht möglich, den feinen Besenwurf wieder herzustellen, erfolgte doch die Dekoration nicht auf einem neu aufgebauten Verputz, sondern auf einem Überzug über dem sehr harten Zementputz aus den 1930er Jahren, der bereits über die Sandsteingewände der Fenster vorspringt. Auf die Wiederherstellung der bekannten feinen Sprossenteilung der Fenster (10 Felder pro Flügel) musste zugunsten der seit dem 19. Jahrhundert üblichen Sechserteilung verzichtet werden, jedoch wird ein ursprüngliches



Abb. 5
Cham. Kaplanen- und Sigristenhaus am Kirchenplatz nach der Restaurierung.

Fenster im Hause selbst, gleichsam als Beleg, wieder eingebaut. Diese Fassadengestaltung ist praktisch identisch mit der von Baumeister Jakob Singer für ein Luzerner Stadthaus vorgeschlagenen und verwendet dieselben Elemente wie die bekannte ursprüngliche Fassadengestaltung der gleichzeitig mit dem Kaplanenhaus von demselben Baumeister errichteten Chamer Kirche.

Architekt: Marty Bau AG Cham (Herr Karl Zingg, Herr Benedikt Nauer).

Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.

Lit.: Tugium 2, S. 32. Heinz Horat, Die Baumeister Singer im schweizerischen Baubetrieb des 18. Jahrhunderts, Luzern 1980, Abb. 112. Eduard Müller und Josef Grünenfelder, Pfarrkirche St. Jakob Cham, Bern 1982 (Schweizerischer Kunstführer Nr. 311).

Luzernerstrasse 35–41, Wohnhäuser

Vorbereitung der Unterschutzstellung und Gesamtrestaurierung.

Seematt: Tennisplatz

Beim Abscheren und Ausebnen des Terrains für den Tennisplatz kamen hart gebrannte und mit Kalk verbackene Lehmerhebungen zum Vorschein, die als Überreste eines Kalkbrennofens zu interpretieren sind. Die archäomagnetische Datierung weist auf eine Entstehung im 14. Jahrhundert.

Örtliche Leitung: Othmar Wey; Lüzi Stupan.

Objekt Nr. 258.

Villette, Villa

Begleitung der Gesamtrestaurierung.

HÜNENBERG

Aus einer Raubgrabung erhielt die Kantonsarchäologie durch Gerichtsentcheid eine spätmittelalterliche Schere und eine Bolzenspitze.

Objekt Nr. 282.

Weinrebenkapelle

Nur ein gutes Jahrzehnt nach ihrer Restaurierung, die am Äusseren die Neuverschindelung des Türmchens, den Ersatz der Vorzeichen-Säulen, im Innern aber die Freilegung und Restaurierung des in Caput mortuum gefassten schönen Rokoko-Stuckes wohl der Werkstatt der Klotz und Scharpf, die aufwendige Restaurierung des Schliffmarmor-Altars und des Gnadenbildes Maria vom Guten Rat, die Freilegung und Restaurierung des grossen Verkündigungsbildes über dem Chorbogen und einen neuen Sandsteinplatten-Boden umfasste, stand die Kapelle 1987 wieder im Gerüst. Hauptursache war die durch ungeeignete Heizung mit Speicheröfen und mangelnde Deckenisolation verursachte starke Verschmutzung, hinzu kamen merkliche Schäden durch aufsteigende Feuchtigkeit und schliesslich starke Hagelschäden an den neubarocken Farbfenstern.

Als Primärmassnahme gegen die aufsteigende Feuchtigkeit wurde ein Sickergraben um die Kapelle gezogen und zusätzlich eine Horizontal-Isolation des Mauerwerks durch Bitumen-Injektionen vorgenommen. Nur ungern stimmte die Denkmalpflege im Sinne eines Versuchs der Anbringung eines aufgeschäumten Zementmörtels als Aussenputz zu, der die Mauerfeuchtigkeit dauernd beheben soll. Die Kapellendecke wurde thermisch isoliert, und anstelle der ungeeigneten Heizkörper trat eine vor allem durch Strahlung wirkende Bankheizung. Der Stuck konnte, entgegen ursprünglicher Annahme nicht nur gereinigt, sondern musste neu gefasst werden. Die ungewöhnlich dunkle Caput-Mortuum-Fassung entspricht dem Original-Befund, doch befriedigt der pappige Anstrich nicht. Die Fenster wurden mit Schutzverglasung versehen und durchgehend neu verbleit. Das Auffinden geeigneter neubarocker Gläser bereitete erhebliche Schwierigkeiten. Die Schindeln des Türmchens erhielten den typischen roten Anstrich. Zur Ergänzung und Vervollständigung der Gesamtwirkung wurden der Kapellgenossenschaft zwei Ölgemälde der Anbetung der Hirten und Anbetung der Könige für die beiden leeren Bildrahmen seitlich des Chorbogens gestiftet. Das Vorzeichen erhielt anstelle eines un-

passenden Granitplatten-Belags einen Boden aus Sandsteinplatten und wurde zudem statisch gesichert.

Bundesexperte: Alois Hediger, Stans.
Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.
Lit.: KDM ZG I S. 191-194, Tugium 1, S. 23.

Kirche St. Wolfgang

Vorbereitung der Aussenrestaurierung.

Architekt: Josef Blattmann, Cham.
Bundesexperte: Peter Felder, Aarau.
Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

MENZINGEN

Kirche Finstersee

Begleitung der Innenrestaurierung. Beginn der Arbeiten: Frühjahr 1987. Neuweihe: 13. März 1988.

Architekt: Hans Steiner, Brunnen.
Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder; Heinz Horat.

Kloster Gubel

Beratung betreffs Vorbereitung der Vorplatzsanierung zusammen mit dem Amt für Raumplanung, mit Herrn Peter Hegglin.

Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

Käserei Wilen

Beratung der Käsereigenossenschaft hinsichtlich des alten Inventars der aufzuhebenden Käserei.

NEUHEIM

Pfarrhelferhaus

Begleitung der Gesamtrestaurierung. Beginn der Arbeiten: Mai 1986, Vollendung: April 1987.

Architekt: Josef Blattmann, Cham.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.
Lit.: Tugium 3, S. 20.

OBERÄGERI

Grod, Bauernhaus

Vorbereitung der Gesamtrestaurierung.

Architekt: Daniel Rogenmoser, Oberägeri.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Kapelle Maienmatt

Nachdem die Kapelle infolge der Korrektur des Strassenverlaufs auf die westliche Seite der Gulmstrasse versetzt und dabei um 90° gedreht worden war, erfolgte 1987 die Restaurierung mit Dachreparatur, neuen Anstrichen in den ursprünglichen Farbtönen von 1926, Restauration der Dekorationsmalereien, Reparatur des auf Holz gemalten Altarbildes und Retusche. Neuer Sandsteinboden in Vorzeichen und im Innern, neues Schutzgitter beim Altar.

Bauleitung: Hans Blattmann.
Malerei-Renovation: Walter Fuhrer.
Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.
Lit.: KDM ZG I, S. 282. Tugium 2, S. 36.

Oberbüel, Bauernhaus

Vorbereitung der Gesamtrestaurierung.

Architekt: Werner Guhl, Unterägeri.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Pfrundhaus

Am 29. September 1987 hat die Versammlung der kath. Kirchgemeinde Oberägeri den Projektierungskredit zur Restaurierung des Pfrundhauses und den Antrag zu dessen Eintragung in das kantonale Denkmalverzeichnis beschlossen. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, die Gesamtrestaurierung des Gebäudes vorzubereiten.

Architekt: Maurus Nussbaumer, Oberägeri.
Bundesexperten: Hans Meyer-Winkler, Luzern; Alois Hediger, Stans.
Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

Schwerzel, Wohnhaus

Beratung des Architekten in bezug auf die Gesamtrestaurierung.

Architekt: Remy von Rickenbach, Oberägeri.
Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.

RISCHOberrisch

Ein Villenneubau schien die schon 1920 entdeckte Pfahlbaustation Oberrisch zu gefährden. Sondierungen im Überbauungsbereich verliefen ergebnislos, d.h. die prähistorische Ufersiedlung liegt weiter seewärts.

Örtliche Leitung: Nagui Elbiali.
Objekt Nr. 261.

Rütihof, Holzhäusern, Bauernhaus

Beratung des Bauherrn in bezug auf die Restaurierung.

Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

STEINHAUSENAlte Pfarrkirche St. Matthias

Begleitung der Gesamtrestaurierung. Beginn der Arbeiten: September 1986. Vollendung: September 1988. Siehe Bericht S. 85-109.

Architekt: James Delaloye, Steinhausen.
Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder; Heinz Horat.

Alte Schmitte, Bahnhofstrasse 10/12

Begehung und baugeschichtliche Begutachtung dieses abbruchbedrohten, dorftypischen Gewerbebauts, dessen Grundsubstanz aus dem 18. Jahrhundert, der östliche, asymmetrische Anbau von 1843 stammten. Die gegenwärtige hohe Einzonung gibt einem solchen Gebäude im Dorfzentrum praktisch keine Überlebenschance.

Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.

Sennweid

Eine Überprüfung des für die Erschliessungsstrasse aufgegrabenen Terrains legte ein horgenzeitlich anmutendes grosses Keramikstück frei, das sich in einer humosen, direkt über der Seekreide liegenden Erdschicht befand, die sich im Laufe einer Sondiergrabung, bei der 25 Keramikscherben, Knochenfragmente und angeschwemmte Hölzer mit vereinzelt Bearbeitungsspuren gefunden wurden, als «Unterholz» einer benachbarten spätbronzezeitlichen Siedlung interpretieren liess.

Örtliche Leitung: Othmar Wey; Nagui Elbiali.
Objekt Nr. 260 und 270.

UNTERÄGERIPfarrhof

Vorbereitung der Teilrestaurierung.

Architekt: Anton Styger, Unterägeri.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Unterzittenbuch, Bauernhaus

Vorbereitung und Begleitung der Gesamtrestaurierung.

Architekt: Werner Guhl, Unterägeri.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.
Lit.: Tugium 3, S. 24.

WALCHWILAlmigried, Bauernhaus

Beratung des Architekten in bezug auf die Restaurierung.

Architekt: Ruedi Zai, Thalwil.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

ZUGÄgeristrasse 7, Wohnhaus

Vorbereitung der Bauuntersuchung und Ausgrabung zur Restaurierung.

Objekt Nr. 251.

Ägeristrasse 9, Wohnhaus

Analyse des aufgehenden Mauer- und Fachwerks im Hinterhaus. Ältester Teil: Stützmauer gegen den Hang, nördlich ans Hauptgebäude des 16. Jahrhundert anschliessend. Die wesentlichsten Bestandteile stammen aus dem späten 18., Veränderungen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert.

Örtlicher Leiter: Peter Holzer.
Objekt Nr. 283.

Ägeristrasse 16, Wohnhaus

Untersuchung und Dokumentation der strassenseitigen Fassade. Ältestes Mauerwerk gemäss der Fensterformen und Bearbeitungsspuren spätgotisch (vgl. die im 1. Obergeschoss erhaltene Fenstersäule von 1611). Umbauten im frühen 19. Jahrhundert, Aufstockung 1896.

Aufnahmen: Heini Remy.
Objekt Nr. 283.

Ägeristrasse 18, Wohnhaus (Abb. 6)

Baubegleitende Beobachtungen. Bis ins 2. Obergeschoss kein Bauphasenwechsel feststellbar. Fas-

sadenfront gegen die Ägeristrasse ursprünglich. Gegen den Hang in Nordsüdrichtung angelegter tonnengewölbter Keller mit gut erhaltener, (jetzt zerstörter) Kopfsteinpflasterung. Entstehung des Gebäudes vielleicht zusammen mit dem Nachbarhaus Nr. 16, da im Mauerwerk des 1. Stocks eine gleich gestaltete, tortierte Fenstersäule gefunden wurde (nicht in situ).

Aufnahmen: Heini Remy.
Objekt Nr. 234.

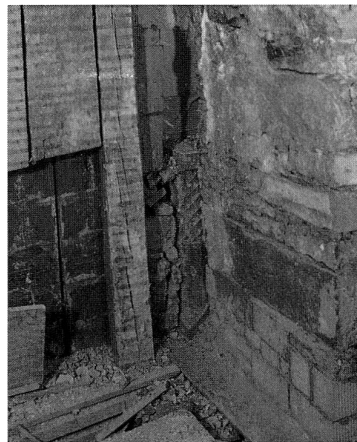


Abb. 6
Zug, Ägeristrasse 18.
Fenstersäule, Fundlage.

Ägeristrasse 30, Wohnhaus

Baugeschichtliche Beobachtungen anlässlich des Umbaus der ehemaligen Schusterwerkstätte in der Nordostecke des Gebäudes. Die Balkendecke, dendrochronologisch ins späte 17. Jahrhundert datiert, weist ungefähr auf die Entstehungszeit des Gebäudes hin.

Aufnahmen: Heini Remy.
Objekt Nr. 277.

Artherstrasse 7 und 9, Wohnhäuser

Begehung zur Vorbereitung allfälliger Bauuntersuchungen.

Objekt Nr. 256 und 257.

Brüggli, Riegelhaus

Vorbereitung der Aussenrestaurierung.

Architekt: Urs Keiser, Zug.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Burgbachplatz

Notgrabungen im Bereich der neuen Trafostation und Treppenanlage. Früherer gepflasterter Spitalaufgang und Brunnen freigelegt, ebenso eine in

den Hang gebaute, nur noch teilweise in den Umrissen feststellbare Werkstätte, die dem Spitalneubau von 1511 hatte weichen müssen.

Örtliche Leitung: Annelies Diggelmann; Pascal Prodolliet.
Objekt Nr. 229.
Lit.: Tugium 3, S. 60 und 254.

Burgbach-Schulhaus

Das Burgbach-, oder, wie es früher hiess, «Central»-Schulhaus, entstand 1874–76 durch Umbau des alten Stadtpitals von 1516/17, dessen Aussehen vieles mit dem jetzt wiederhergestellten Kornhaus, der heutigen Stadtbibliothek verband, so kubische Erscheinung, Geschosshöhe, markante unregelmässige Eckquader und die Dachform mit Halbwälmen. Architekt Dagobert Keiser Vater arbeitete den spätgotischen Bau unter Verwendung der alten Aussenmauern, des alten Dachstuhles und der alten Geschossböden zu einem allseitig symmetrischen neugotischen Schulhaus um, indem er den Schmalseiten Staffelgiebel aufsetzte, die Mitte der Südfront durch eine Portalvorhalle und einen zierlichen Quergiebel betonte und die Fenster in strenge Axialität und geschossweise einheitliche Form brachte.

Die nun abgeschlossene Gesamtrenovation gestattete interessante Einblicke in die Bausubstanz, die auch die Eingriffe des neugotischen Umbaus detailliert erkennen liessen. Im Innern war von der offenbar recht differenzierten Gestaltung des 19. Jahrhunderts praktisch nichts mehr im Zusammenhang erhalten. Der Aussenbau hingegen konnte in seiner neugotischen Form restauriert werden, wobei die Feinheit der Profilierungen und der Bauglieder dem Einbau der modernen Forderungen an Isolation und Stabilität genügenden Elemente, wie isolierverglaster Fenster etc., erhebliche Schwierigkeiten entgegengesetzten, deren Bewältigung von den Fachleuten viel Findigkeit und Geduld erforderte. Die Rückversetzung der westlichen Platzmauer von der Hausecke nach Osten, weit über die historisch begründbare Gassengrenze hinaus, schuf eine an dieser Stelle diskutable Ausweitung des klaren Gassenverlaufs – ein «Erbstück» der vom Volk nicht genehmigten projektierten Einfahrt zur Tiefgarage Burgbachplatz. Der relativ rauhe Besenwurf-Verputz der Fassaden dürfte erst um 1900 angebracht worden sein und einen glatt gestrichenen ersetzt haben. In Anbetracht des guten Zustandes verzichtete man auf seinen Ersatz.

Architekt: Artur Schwerzmann, Steinhausen.
Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.
Lit.: KDM ZG II, S. 397-398, S. 685. Tugium 3, S. 52.

Chamerstrasse 43, Wohnhaus

Stellungnahme zur Erhaltung des Hauses.

Chamerstrasse 118, Wohnhaus

Vorbereitung der Aussenrestaurierung (1. Etappe).

Architekt: Carl Frei, Zug.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Chamerstrasse 120, Wohnhaus

Begleitung der Gesamtrestaurierung. Beginn der Arbeiten: August 1987. Vollendung: April 1988.

Architekt: Urs Keiser, Zug.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Dorfstrasse 6/8, Wohnhaus

Beendigung der Bauuntersuchung und der Ausgrabungen.

Örtliche Leitung: Martin Schmidhalter.
Objekt Nr. 157.
Lit.: Tugium 3, S. 41-43.

Vorbereitung der Gesamtrestaurierung.

Architekt: Paul Weber, Zug.
Bundesexperten: Gottlieb Loertscher, Solothurn; Tilla Theus, Zürich.
Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

Dorfstrasse, Fernheizung

Durch einen Leitungsgraben wurden Mauerreste bei den Häusern Nr. 2, 6 und 27 angeschnitten.

Örtliche Leitung: Hanspeter Hertli; Martin Schmidhalter; Viola Römer.
Objekt Nr. 286, 157, 264.

Fischmarkt 19, Wohnhaus

Baubegleitende Beobachtungen während des Umbaus im Dachgeschoss.

Örtliche Leitung: Heini Remy.
Objekt Nr. 166.

Goldgasse, Fernheizung

Der Südflucht der Häuser Graben 2-14 entlang wurde die Strasse ungefähr einen Meter tief aufgerissen. Der vermutlich älteste Mauerzug gehört zum Hause Graben 10 und datiert wohl aus dem 15. Jahrhundert.

Örtliche Leitung: Othmar Wey; Hanspeter Hertli.
Objekt Nr. 274.

Grabenstrasse 30, Wohnhaus

Vorbereitung zur Restaurierung der 1524 datierten Bohlenmalerei.

Grabenstrasse 32, Wohnhaus

Beendigung der Ausgrabung und partielle Bauuntersuchung während des Umbaus. Vom ältesten an die Stadtmauer angebauten Gebäude ist das Mauerwerk bis Mitte Erdgeschosshöhe erhalten, dasjenige des 15. Jahrhunderts reicht bis ins 1. Obergeschoss hinauf.

Örtlicher Leiter: Patrick Nagy (Grabung); Heini Remy (Bauuntersuchung).
Objekt Nr. 81.
Lit.: Tugium 3, S. 38.

Begleitung der Gesamtrestaurierung. Beginn der Arbeiten: Februar 1987. Voraussichtliche Vollendung: September 1988.

Architekt: Markus Rupper, Zug.

Grabenstrasse 42, Wohnhaus

Begehung zur Planung der Ausgrabung und Bauuntersuchung.

Objekt Nr. 142.

Hofstrasse 13, Fabrikgebäude
Theiler/Landis & Gyr

Vorbereitung von Massnahmen zur Erhaltung des 1895 von Richard Theiler erbauten Fabrikgebäudes, welches das «Elektrotechnische Institut Theiler & Co.» aufnahm und 1905 an die Firma Landis & Gyr übergang.

Innere Altstadt, Fernheizung

Weit weniger als erhofft brachten die für Fernheizungsleitungen geöffneten Gräben in den Altstadtgassen. Diese sind grösstenteils während der letzten hundert Jahre derart aufgegraben worden, dass von den prähistorischen und mittelalterlichen Schichten beinahe nichts mehr übrig geblieben ist. Konstruktiv am interessantesten war der Fund des auf dem Prospekt Stumpfs abgebildeten Sodbrunnens.

Örtliche Leitung: Othmar Wey.
Objekt Nr. 235-237, 244.

Institut St. Michael

Beratung der Bauherrschaft und der Architekten in bezug auf die Restaurierung, den Umbau und die

Ergänzung des 1873-1874 errichteten, mehrfach umgebauten Institutsgebäudes.

Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

Kapuzinerkloster

Baubegleitende Beobachtungen an der spätmittelalterlichen Stadtmauer parallel zur Restaurierung des Ökonomiegebäudes.

Örtliche Leitung: Heini Remy.
Objekt Nr. 255.

Kapuzinerturm

Begleitung der Dachrestaurierung. Da ein Sparren ausgewechselt werden musste und gleichzeitig andere, kleinere Zimmerarbeiten ausgeführt wurden, wurde der ganze Turm eingerüstet, das Holzwerk kontrolliert sowie saniert und das Dach umgedeckt. Gleichzeitig benützte man die Gelegenheit, die Schalenbildung des Sandsteines genau zu prüfen. Anhand der gewonnenen Informationen wird eine Restaurierung des Natursteines für 1989 vorbereitet. Beginn der Arbeiten: September 1987. Vollendung: November 1987.

Vertreter des Stadtbauamtes: Paul Engeler.
Zimmermeister: Xaver Keiser, Zug.
Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

Kirchenstrasse 4, Wohnhaus

Vorbereitung des inneren Umbaus.

Architekt: Markus Rupper, Zug.

Klosterhof, Bauernhaus

Begleitung der Gesamtrestaurierung.

Ausführung: BWE Agrarbau.
Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Kolinplatz 8, Wohnhaus (Abb. 7)

Knapp eineinhalb Monate dauerte die archäologische Untersuchung. Sie konzentrierte sich auf die Bauanalyse im Keller, dem von der Goldgasse her gesehenen Erdgeschoss. Da keine Unterkellerung vorgesehen war, wurde nur partiell zum besseren Verständnis des aufgehenden Mauerwerks gegraben. Es wurde nicht bis zu den Mauersohlen abgetieft. Die Restaurierung der Obergeschosse wurde baubegleitend mitverfolgt und das Wesentliche an Befunden dokumentiert, wobei es sich hauptsächlich um Malereireste auf dem Fassadenputz der Giebelwand und konstruktive Details handelte.

Das Gebäude steht im ehemaligen Graben nordöstlich der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts. Es

lehnt an die einstige Stützmauer, die im Bereich des Zytturns als Auflager der Steinbrücke gedient hatte. Diese Stützmauer zieht nach Westen gegen den See hin¹. Die Überbauung des Grabens dürfte im späten 15. Jahrhundert begonnen haben und im Zusammenhang mit der spätmittelalterlichen Stadterweiterung stehen².

In welcher Zeit unser Haus errichtet wurde, ist nicht bekannt. Es entstand später als das Nachbarhaus Graben 14, dessen Südostmauer unsere Nordwestmauer bildet. Diese besass einen in situ gemauerten Zugang und ebenso ein querrrechteckiges Fensterchen. Beide wurden später zugemauert. Die Formsprache des Fensters passt ins 17. Jahrhundert. Das Türgericht ist nicht mehr vorhanden, so dass keine weiteren datierenden Indizien vorliegen. Birchler nimmt aufgrund der Besitzerliste eine Entstehung im 17. Jahrhundert an³. Die Anfänge unseres Hauses dürften wohl ebenfalls im 17. Jahrhundert liegen. Da keine Baugrunduntersuchung vorgenommen worden ist, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, ob nicht an seiner Stelle, vielleicht in kleinerem Ausmass, bereits ein älteres Gebäude gestanden hatte, wie etwa am Graben 10⁴. Der heutige Bau entstand, was den Keller betrifft, in einer einzigen Bauphase. An die Stützmauer wurde 9,50 m von der Südostmauer des Nachbarn entfernt eine 0,90 m starke, im Lichten beinahe 5,00 m lange Mauer angebaut und im Verband mit der neuen Südwestmauer aufgeführt. Gleichzeitig entstand in der Nordecke des Raumes ein mit einem Tonplättchenboden ausgelegter Einbau, der wegen einer Schiebladenvorrichtung gegen die Goldgas-

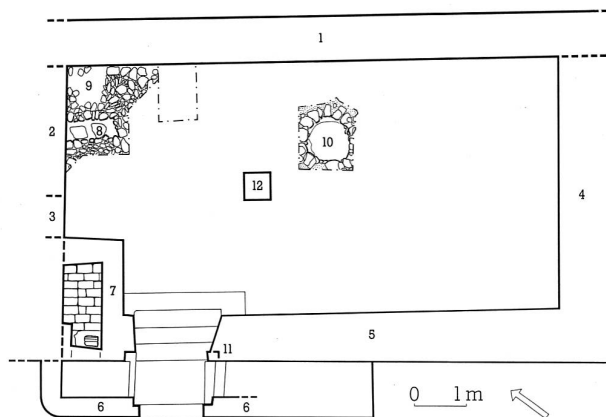


Abb. 7
Zug, Kolinplatz 8. Grundriss. 1 Stützmauer, 2 Nordwestmauer, 3 Vermauerter Durchgang, 4 Südostmauer, 5 Südwestmauer, 6 Anbau, 1827, 7 Abtritt, 8 Antrittnegativ der internen Kellertreppe, 9 Pflasterung, 10 Sodbrunnen, 11 Südöstlicher Gewändestein des externen Kellerzugangs, 12 Neuzeitliche Gewölbstütze.

se hin als Abtritt zu deuten ist. Die Nordostmauer dieses Einbaus bildete das Auflager einer hölzernen Treppe, deren Antritt noch in einer Aussparung der Kopfsteinpflasterung nachgewiesen werden konnte. Diese umschloss auch einen wohl gleichzeitig errichteten Sodbrunnen, der erst 1964 mit Steinklötzen und Schutt eingefüllt und zugedeckt worden ist⁵.

Ein weiterer Zugang zum Keller lag in der Nordwestmauer unmittelbar neben dem Abtritt. Der südöstliche Gewändestein ist in situ erhalten geblieben und zeigt die spätere Ausmeisselung, um die Weinfässer in den Keller rollen zu können⁶. Wahrscheinlich hängt mit dieser Umnutzung des Kellers der Gewölbeeinbau zusammen. In den beiden Längswänden sind die mit Backsteinen ausgeführten Wundflicke bei den Gewölbeansätzen gut erkennbar. Das Gewölbe selbst besteht aus Tuffsteinen⁷. Die ursprüngliche Befensterung und der Aussenzugang wurden mit Stichkappen überfangen.

Zum Umbau von 1827 gehört der Treppengang an der Südwestflucht, der vom Erdgeschoss in den Keller führt und den ursprünglichen Kellereingang ersetzt. Die durch die Vormauerung entstandene Nische vor dem Abtritt ist als Aschendepot benützt worden.

Örtliche Leitung: Bruno Müller.
Objekt Nr. 243.

Beim Haus Kolinplatz handelt es sich um den Kopfbau der im späten 15. Jahrhundert in den alten Stadtgraben eingestellten schmalen Häuserzeile.

¹ Tugium 2, S. 73–75. – Die Stützmauer konnte auch in den Häusern Graben 10 und 12 festgestellt werden, vgl. Tugium 3, S. 47–48.
² KDM ZG II, S. 37. – Auf Stumpfs Stadtprospekt fehlen parallel zum Fischmarkt zwei Häuserzeilen, so dass nicht ausgemacht werden kann, welcher Gassenzug gemeint ist.
³ KDM ZG II, S. 510. «Haus Ständerat Philipp Etter».
⁴ Der Bohlenständerbau von 1531 gehört zu einem zweiten Gebäude, vgl. Untersuchungsbericht von Georges Descoedres im Archiv der Kantonsarchäologie.
⁵ Freundliche Mitteilung von Frau Luthiger-Speck, damalige Hausbesitzerin.
⁶ Solche speziell hergerichteten Kellereingänge gab es auch an anderen Häusern, etwa Ägeristr. 2, vgl. Tugium 3, S. 51–52.
⁷ Tuffsteine sind nachgewiesen in den Fundamentmauern der abgebrochenen Pfarrkirche St. Michael und im Chorgewölbe von St. Oswald, vgl. Francis De Quervain, Gesteinsarten an historischen Bau- und Bildwerken der Schweiz, Aufzeichnungen 1954–1983, Bd. 5, Zürich 1983, S. 135–136. – Petrographisch gesehen handelt es sich hier um Kalktuff, nicht um Rauhwaacke. Aufgrund einiger Einzelproben war nicht festzustellen, aus welchem Steinbruch er stammt, vgl. Petrographischer Untersuchungsbericht von Herbert Bühl im Archiv der Kantonsarchäologie.

Das Haus weist heute eine klassizistische Fassadengestaltung mit regelmässig verteilten hochrechteckigen Einzelfenstern und verputzten Wänden auf. Im Rahmen des 1987 durchgeführten Umbaus, der in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege vorbereitet wurde, und sowohl die alten Hausstrukturen wie nach Möglichkeit auch die vorhandenen Innenverkleidungen ins Projekt integrierte, wurde der Aussenputz erneuert. Dabei zeigte sich, dass die Stirnwand des Hauses bis über den 1. Stock massiv ist, während im übrigen die Wände ein rot gestrichenes, auf Sicht berechnetes Riegelwerk zeigten. Dieses, nach stilistischen Merkmalen im späten 17. Jahrhundert entstanden, rechnet jedoch mit gegenüber den heutigen verschobenen, andersartigen Fensteröffnungen, weshalb eine Freilegung nicht in Frage kam. Ein älterer Bestand an Fachwerk hat sich in der Nordwestecke des Gebäudes erhalten. An Verbesserungen der Erscheinungsform ist die Aufhebung des Dachbalkons auf der Goldgass-Seite besonders erwähnenswert. Im Parterre gelang der Versuch, den Bedürfnissen des neu einziehenden Lebensmittelgeschäfts an besserer Zugänglichkeit des Ladens mit den formalen Mitteln der spätklassizistischen bisherigen Ladenfronten zu genügen. Abschluss der Restaurierung: November 1987.

Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.

Kolinplatz, Zytturm

Im Zusammenhang mit dem Umbau des Dachgeschosses im Hause Fischmarkt 19 wurde auch der schadhafte Verputz an der Nordfassade des Zyturms ausgebessert. Deutlich waren die Zinnen des früheren Turmabschlusses zu erkennen.

Örtliche Leitung: Heini Remy.
Objekt Nr. 140.
Lit.: Tugium 2, S. 59.

Landsgemeindeplatz

Die im Vorjahr begonnenen Grabungen wurden in mehreren Abschnitten fortgesetzt. Die Ausdehnung des einst mit einer Mauer umfriedeten Platzes ist nun, ausgenommen im Süden, topographisch gesichert. An der Aussenfront oder Westmauer kamen mehrere Ofenanbauten zum Vorschein, die vermutlich öffentlichen Zwecken gedient hatten. Sie entstanden wahrscheinlich erst nach der Seeabsenkung von 1591/92.

Örtliche Leitung: Nagui Elbiali; Tim Anderson; Hanspeter Hertli.
Objekt Nr. 246, 247, 250, 267.



Abb. 8
Zug, Löberenstrasse 4. Wohnhaus vor dem Abbruch 1987.

Löberenstrasse 4, Wohnhaus (Abb. 8)

Das Haus Hedinger wurde am 6. November 1987 abgebrochen. Es hatte mit seinem hölzernen Laubenanbau die Ägeristrasse markiert, die wichtigste Ausfallachse von Zug, jene auch für die Stadtgründung ursächliche Transitstrecke Zürich–Horgen–Baar–Löberen–Zug–Zugersee–Gotthard. Das Haus oder die Gärtnerei Hedinger hatte mehrere Bauetappen, Vergrösserungen und Anbauten erlebt. Auf dem Stadtplan von Franz Fidel Landtwing ist der Kernbau eingezeichnet. Nach schriftlichen Überlieferungen dürfte das damals dem Bäcker Damian Bossard gehörende Gebäude jedoch älter sein und wohl spätestens aus dem 17. Jahrhundert stammen. Ungefähr um 1800, jedenfalls nach 1770, wurde das gemauerte Haus vergrössert und um 1890 mit den Holzarkaden erweitert, welche ihm ein besonderes, malerisches Aussehen, ein Kleid im Schweizerhausstile, gegeben hatten.

Lüssirain, Doppelwohnhaus, nördlicher Hausteil

Vorbereitung der Teilrestaurierung am Äussern (2. Etappe).

Kant. Denkmalpflege: Erwin Höfliger.

Neugasse 11, Wohnhaus

Partielle Bauuntersuchung. Das Gebäude befindet sich im Quartier der ehemaligen «Geissweid», deren Häuser 1795 fast vollständig niederbrannten. Im Keller konnte noch ursprüngliches Mauerwerk

freigelegt werden, dessen Entstehungszeit wohl nachmittelalterlich ist.

Örtliche Leitung: Franz Wicki.
Objekt Nr. 265.

Ober Altstadt 18, Wohnhaus

Baubegleitende Untersuchungen. Hinweise auf ein früher nur dreigeschossiges Gebäude sind sowohl an der Nord- wie der Südmauer ablesbar.

Örtliche Leitung: Heini Remy.
Objekt Nr. 289.

Begleitung der Gesamtrestaurierung.

Oberwil, Kirche Bruder Klaus

Vorbereitung der Restaurierungsmassnahmen zur Rückführung der Übermalung verschiedener Wandbilder von Ferdinand Gehr durch einen Flachmaler. Das Vorkommnis zeigt, dass auch zeitgenössische Kunstwerke in ein Schutzinventar eingetragen werden müssen, um sie vor Beeinträchtigung schützen zu können.

Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

Postplatz 1, Schwerzmannhaus

Hausuntersuchung. Das Gebäude befindet sich ausserhalb der äusseren Ringmauer und entstand im frühen 17. Jahrhundert. Keine Vorgängerbauten nachweisbar.

Örtlicher Leiter: Bruno Müller.
Objekt Nr. 269.

Da das Haus wegen eines noch laufenden Mietvertrages erst im April 1988 abgebrochen werden kann, bemühte sich die Denkmalpflege um dessen Verschiebung und Restaurierung an einem neuen Standort. Vorgeschlagen wurde die Umgebung der Schutzengelkapelle an der Chamerstrasse, wo die Stadt Zug Grundstücke besitzt. Der definitive Entscheid über das Schicksal des Hauses steht noch aus.

Postplatz 2 (Abb. 9)

Die Erweiterung des Postgebäudes im Kellergeschoss gegen Norden brachte Reste des ehemaligen gewölbten und mit einem gepflasterten Boden ausgestatteten Kellers des Landtwingschen Fidei-

kommisses zutage, das 1899 abgerissen worden ist¹. Seine topographische Lage wurde in den aktuellen Katasterplan eingetragen und erlaubt nun einen Vergleich mit der Aufnahme von Landtwing, 1770. Wie schon oft festgestellt, stimmt der für damalige Zeiten sehr genaue Plan nicht mit unserem überein, wobei eine Gesetzmässigkeit der Abweichungen bisher noch nicht ermittelt werden konnte². Die Fehlerquote bezieht sich sowohl auf die Distanzen- wie die Winkelmessungen. Nimmt man die ehemalige Südostecke des Schwerzmannhauses als Bezugspunkt, so ergibt sich eine Abweichung der Diagonalen zur Nordwestecke des Fideikommissgebäudes von 5 Grad, bzw. 0.50 m, was auf die kurze Distanz von 6.00 m schon viel ist, besonders was die Orientierung betrifft. (Vgl. unten Poststrasse, Leitungsgraben).

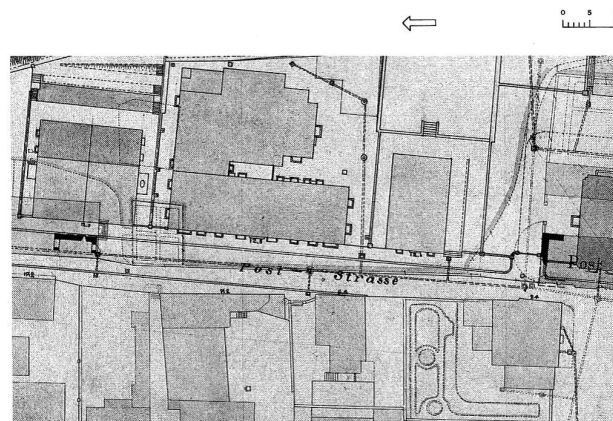
Der Keller konnte ab Fussboden ca. 2.5 m hoch erfasst werden. Er war in einer ungefähr 3.00 m tiefen Grube frei aufgemauert worden. An der Nordostecke war das aus Backsteinen gemauerte Kreuzgewölbe im Ansatz noch erkennbar. Der gesamte Keller war einst verputzt. Steil anziehende Fensterstrahlen in der Ost- und der Nordmauer weisen auf natürliches Licht im Keller.

Örtliche Leitung: Bruno Müller.
Objekt Nr. 279.

Poststrasse, Leitungsgraben (Abb. 9)

Beim Bau eines Leitungsgrabens in der Poststrasse wurde vor dem Hause Poststrasse 10 Mauerwerk durchschnitten, das zu einem 1900 abgebrochenen

Abb. 9
Zug, Poststrasse. Situation Hauptgebäude und Pächterhaus des Landtwing'schen Fideikommiss.



¹ KDM ZG II, S. 508 – 510.

² Zur Kartentechnik siehe Eduard Imhof, Herstellung, Genauigkeit und Form der alten Schweizer Karten, in: Leo Weisz, Die Schweiz auf alten Karten, Zürich (3.Aufl.) 1971, S. 219–245.

Wohnstallgebäude gehört hatte¹. Weggerissen wurden Partien der Süd- und der Nordmauer eines 6.00 m langen Kellers. Die östliche Mauer wurde teilweise aufgeschlitzt. Die westliche dürfte noch vorhanden sein, da der Leitungsgraben sie nicht tangierte. In der Ostmauer befand sich der jetzt wieder eingedeckte, 1.00 m breite Kellerzugang. Sämtliche Mauern waren mit einem Kalkabrieb verputzt gewesen. Das einstige Bodenniveau konnte nicht ermittelt werden.

Das zufällig entdeckte Gebäude war das Pächterhaus zu den Gütern des Landtwingschen Fideikommiss'. Es musste im Zusammenhang mit der projektierten Stadterweiterung der Verbreiterung der Poststrasse weichen².

Örtliche Leitung: Bruno Müller.
Objekt Nr. 281.

Raingässlein 3, Wohnhaus

Bauuntersuchung als Vorbereitung der Restaurierung.

Örtliche Leitung: Armin Thüring.
Objekt Nr. 276.

Vorbereitung der Gesamtrestaurierung.

Regierungsgebäude – Seestrasse, Fernheizung

In mehreren Abschnitten konnten Teile des Salzbüchsliturmes, der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung und der erweiterten Ringmauer von 1593 festgestellt und topographisch genau situiert werden.

Örtliche Leitung: Marco Ferrari; Hanspeter Hertli.
Objekt Nr. 262.

Rigistrasse 2

Am Westrand des Gartens zum Hause «Seerose» musste wegen einer Grossüberbauung sondiert werden, da hier noch mit Resten der jungsteinzeitlichen Siedlung «Vorstadt» zu rechnen war. Aufgrund dieser Untersuchung steht nun fest, dass die Ostbegrenzung weiter seewärts liegt.

Örtliche Leitung: Othmar Wey.
Objekt Nr. 253.

St. Antonsgasse

Beim Neupflästern traten die westlichen Fundamentreste des Schwefelturms und der anstossenden äusseren Stadtmauer zutage.

Örtliche Leitung: Oliver Wagner.
Objekt Nr. 285.

Beinhaus bei St. Oswald

Vorbereitung der Innenrestaurierung.

Architekt: Markus Rupper, Zug.

Kirche St. Oswald (Abb. 10-17)

Restaurierung des Doppelportales an der Westfassade. Beginn der Arbeiten: Juli 1987. Vollendung: Oktober 1987. Siehe Bericht S. 29-32.

Restauratoren: Kathrin Durheim, Andreas Walser, Hünenberg.
Kant. Denkmalpflege: Heinz Horat.

Schutzengelkapelle

Vorbereitung der Teilrestaurierung.

Schützenmatt – Aabach

Im Randbereich der 1986 entdeckten neolithischen Siedlung «Schützenmatt» nahm der Gewässerschutzverband weitere Tiefbauarbeiten vor, die ein ständiges Überwachen der Baustelle bedingten. Bis jetzt konnten keine zusätzlichen kulturellen Überreste gefunden werden.

Örtliche Leitung: Nagui Elbiali.
Objekt Nr. 271.

Lit.: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 70, 1987, S. 209.
Tugium 3, S. 44-47.

Seestrasse, Fernheizung

Vor dem Restaurant «Gotthard» (Seestrasse 3) kam ein in Nordsüdrichtung verlaufender Mauerzug mit anstossendem Sodbrunnen zum Vorschein. Im Bereich der Häuser Graben 2 und Seestrasse 15 wurden der Mühlebach, die barocke Strassenpflasterung und vermutlich eine frühere Seeufermauer angeschnitten, die zeigt, dass der See einst bis nahe an die Häuser reichte.

Örtliche Leitung: Kolja Farjon; Cyrill Eyer.
Objekt Nr. 241, 242 und 249.

Seestrasse 15, Wohnhaus

Der Umbau und die Unterkellerung des südlichen Ladenlokals erforderten archäologische Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk und im Boden. Dabei wurden die Stadtmauer mit einem schmalen Fensterchen des 13. Jahrhunderts, meh-

¹ Städtisches Bauamtsarchiv, Plan A5, von Joseph Keiser, 1894.

² Grundbuchamt, Verkaufsregister LII, Nr. 543, S. 745.

rere spätmittelalterliche Gerbergruben und ein Sodbrunnen der Neuzeit freigelegt.

Örtliche Leitung: Rolf Wüst.
Objekt Nr. 239.

Süsswinkel, Fernheizung

Beim Ausheben des Grabens wurde vermutlich eine neuzeitliche Fäkaliengrube tangiert, die von uns situiert, aber nicht ausgeräumt wurde.

Örtliche Leitung: Hanspeter Hertli.
Objekt Nr. 280.

Unter Altstadt 13, Wohnhaus

Beginn der Bauuntersuchung im rückwärtigen Gebäudeteil.

Örtliche Leitung: Bertrand Dubuis.
Objekt Nr. 287.

Vorbereitung der Teilrestaurierung des Erd- und Dachgeschosses. Das Gebäude wird erstmals un-

terkellert. Die unschöne Dachterrasse kann in ein von Lukarnen geöffnetes Ziegeldach zurückgeführt werden.

Unter Altstadt 16, Wohnhaus

Vorbereitung der Gesamtrestaurierung.

Architekt: Pascal Zürcher, Zug.

Unter Altstadt 20, ehemalige Sust

Die ehemalige Sust, am (jüngeren) Torbogen zur Untergasse 1575 datiert und im Mauerwerk vorwiegend aus dieser Zeit stammend, diente einst dazu, die auf der Gotthardroute transportierten Waren, die in Zug vom Landweg zum Wasserweg und umgekehrt wechselten, gebührenpflichtig niederzulegen (Sustrecht der Stadt). Das ursprünglich in den Stockwerken mit breiten Mitteltores versehene und im Innern grosszügig unterteilte Lagerhaus enthielt zur Gassenseite hin im 1. Stock zwei mit spätgotisch profilierten Holzdecken ausgestattete Räume, die

Abb. 10
Rekonstruktion der Polychromie von 1594 durch das Restaurierungsatelier Kathrin Durheim/Andreas Walser, Hünenberg.



wohl einst Verwaltungszwecken dienten. Im 19. Jahrhundert erfolgte ein durchgreifender Umbau zum Wohnhaus, der wohl zusammenzusehen ist mit der schwindenden Bedeutung des Zugersees als Verkehrsweg durch den Bau der Artherstrasse (1830) und den Bau der Eisenbahn in den 1860er Jahren. Dabei wurde auch die von vier Steinpfeilern gestützte grosse Erdgeschosshalle unterteilt.

Nach dem Kauf des Hauses durch eine Immobilienfirma sahen erste Pläne die vollständige Aushöhung samt Ersatz des Dachstuhles vor. Schliesslich konnte erreicht werden, dass die Stockwerksdecken und der Dachstuhl erhalten blieben, ebenso die Trennwand in Fachwerk im ersten Stock und die erwähnte profilierte Decke, wenn auch nicht vollständig und nicht sichtbar. Die Parterre-Halle mit ihrer Holzdecke wurde als Raum wiederhergestellt, wobei die ursprüngliche Abstufung des Bodenniveaus infolge der neuen Unterkellerung nicht wiederherstellbar war, und auch das obere Bodenniveau um 20 cm über demjenigen der ursprünglichen Flusskiesel-Pflasterung liegt. Die Sandsteinpfeiler mussten wegen starken Zerfallserscheinungen – einer fehlte ganz – und zu geringer Tragkraft für die neuen Lasten des zur komfortablen Eigentumswohnungs-Residenz umfunktionierten Hauses ersetzt werden, wobei die Denkmalpflege die ursprüngliche Form und Bearbeitungsart ermittelte. Aus feuerpolizeilichen Gründen musste das Treppenhaus mit einer verglasten Wand von der Halle getrennt werden. Eine mit Mond und Sternen rustikal bemalte Holzdecke aus dem heutigen Liftbereich wurde im Treppenhaus wieder angebracht. Die zugehörige grau gefasste Riegelwand liegt hinter der Lift-Vermauerung.

Die gemalte Wanddekoration aus dem späten 19. Jahrhundert, in einem Feld an der Nordwand des 1. Stockes erhalten, wurde an Ort und Stelle belassen, verschwand aber unter der Wandisolation, zu deren Anbringung wesentliche Eingriffe in die Altsubstanz erfolgten. Alte Täfelteile aus den Zimmern der Ostseite wurden in den neuen seeseitigen Wohnzimmern integriert.

Die Nordfassade wurde, bedingt durch die neue (Laden-)Funktion des Parterres mit zwei neuen Schaufenstern, die Obergeschosse mit einigen zusätzlichen Fenstern im Stil der vorhandenen durchbrochen. Seeseitig wurde ein zusätzlicher Balkon angebracht und die breite Giebellukarne verändert.

Die Dokumentation der Bauuntersuchung und archäologischen Ausgrabung ist noch nicht aufgear-

beitet. Abschluss der Gesamtrestaurierung: April 1987.

Ausführung: Architekt A.R. Gianotti, Chur/Zürich; Alpha AG, Zürich.
Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.
Lit.: KDM ZG II, S. 395–97. Tugium 2, S. 21, 71–72. Tugium 3, S. 48–49.

Unter Altstadt 21, Wohnhaus

Begehung im Hinblick auf eine spätere Bauuntersuchung und Ausgrabung.

Objekt Nr. 284.

Verbindungsweg St. Oswaldgasse-Grabenstrasse, Fernheizung

Baubegleitende Beobachtungen bei den Ausubarbeiten.

Örtliche Leitung: Heini Remy.
Objekt Nr. 275.

Vorstadt 6

Die kurze Bauuntersuchung vor dem Abbruch des Gebäudes zeigte, dass es sich um einen einheitlichen Bau von 1816 handelte, dessen Südmauer im Erdgeschoss noch vom Vorgängergebäude stammt. Die Grabung liess zugehörige Mauern und Böden, sowie eine wohl noch mittelalterliche Seeufermauer erkennen.

Örtliche Leitung: Bruno Müller; Hermann Obrist.
Objekt Nr. 268.

Vorstadt-Garage

Um die östliche Ausdehnung der jungsteinzeitlichen Siedlung «Vorstadt» zu erfassen, bevor das Terrain durch die geplante Vorstadt-Garage zerstört sein wird, wurde an drei Stellen des Platzes sondiert, mit dem Ergebnis, dass Funde eine mittelalterliche, jedoch keine prähistorische Belegung des Platzes anzeigen. Die neolithische Siedlungsgrenze muss also weiter westlich verlaufen sein.

Örtliche Leitung: Nagui Elbiali.
Objekt Nr. 248.

Wegkreuz an der Weinbergstrasse

Das Sandsteinkreuz an der Weinbergstrasse wurde erst 1865 an den heutigen Platz versetzt. Vorher stand es ausserhalb des Löberntores, wo es zur Erinnerung an die grosse Volksmission des Predigers P. Fulvius Fontana 1711 errichtet worden war. An seinem Sockel trug es Reimverse und die erwähnte Jahrzahl. Das Kreuz wurde offenbar 1762 erneuert, wie die früher vorhandene Jahrzahl aus-

wies. Die nachgewiesene Renovation von 1820 scheint den Sockel in kubischer Form ersetzt zu haben. Auch eine Überarbeitung des Kreuzes scheint in dieser Zeit erfolgt zu sein, welche die erwähnte Jahrzahl beseitigte, offenbar aber die hellgraue Fassung des Steins zumindest beibehielt. Die Inschrift «Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit Amen» scheint 1865 anlässlich der Versetzung in den Weinberg angebracht worden zu sein. Im Zusammenhang mit einem Neubauvorhaben wurde das Kreuz 1986 von seinem Platz gehoben und dabei stark beschädigt. Die Restaurierung sicherte den Stein durch Festigung, setzte die zerbrochenen Teile wieder zusammen, ergänzte die Fehlstellen und brachte die nachgewiesene hellgraue Steinfassung wieder an, welche nicht nur stilistisch und historisch richtig und zugehörig ist, sondern zugleich eine Schutzschicht für den empfindlichen Sandstein bildet. Auf die Wiederanbringung der oben erwähnten Inschrift wurde verzichtet.

Restaurator: Andreas Walser, Hünenberg.
Kant. Denkmalpflege: Josef Grünenfelder.
Lit.: KDM ZG II, S. 352. Tugium 3, S. 25.

Heinz Horat

BERICHTE

DIE POLYCHROMIE DES KÖNIGSPORTALS AN DER WESTFRONT DER KIRCHE ST. OSWALD, ZUG

Die 1987 durch das Atelier Andreas Walser restaurierte polychrome Fassung des Königsportals an der St. Oswaldkirche in Zug brachte neue Erkenntnisse, welche die bisher gemachten Erfahrungen



Abb. 11
Das West- oder Königsportal an der St. Oswaldkirche in Zug.

mit der Farbe am Bauwerk und an der Skulptur ergänzen können (Abb. 10, 11). Eine Gegenüberstellung der schriftlichen Quellen und der Befunde an den Originalen ergibt folgendes Bild:

1478–1483 erbaute Hans Felder von Öttingen im Ried (bei Nördlingen), damals in Zürich ansässig, im Auftrag des nachmaligen Stadtpfarrers Magister Johannes Eberhart eine einschiffige St. Oswaldkirche mit dreiseitig schliessendem, gewölbtem Altarhaus und einem Turm in der nördlichen Chorschulter. 1492–1494 verlängerte Felder das Gotteshaus nach Westen und errichtete die heute bestehende Mittelschifffront im Westen, mit dem Doppel-, dem sogenannten «Königsportal». Um 1510/11 wurde der Saal durch später eingewölbte Seitenschiffe erweitert. 1548 malte der Zuger Künstler Oswald Müller das unmittelbar zuvor erstellte Mittelschiffgewölbe mit spätgotischen Ranken aus¹. 1594 war ein Baarer Bildschnitzer für die Kirche tätig². Um 1700 über-tünchte man die Malereien am Gewölbe. Ob damals schon die Skulpturen des Königsportals grau überfasst wurden, ist nicht bekannt, jedenfalls entfernte Restaurator Walser 1987 zwei graue Anstriche³.

Der während der ersten Bauphase von Magister Johannes Eberhart geführte Rodel erwähnt eine ganze Reihe von Bildhauern⁴. Hauptmeister war der in Lachen SZ ansässige Ulrich Rosenstain, der Skulpturen für den Aussenbau und den Raum schuf. Die zur Innenausstattung gehauenen und geschnitzten Figuren wurden von Malern in Rapperswil und Luzern farbig gefasst⁵. Für jene an den Chorstreben wie auch für die ebenfalls von Rosenstain gelieferten Baldachine sind keine Zahlungen der

¹ Vgl. die Beiträge im Tugium 1, S. 15, 20, 37, 57. Tugium 2, S. 13–17, 45–46. Tugium 3, S. 25–26. Die Angaben zur Baugeschichte folgen: Josef Speck, Zur Baugeschichte der St. Oswaldskirche in Zug, Ergebnisse der Ausgrabung 1962. In: ZNBl 1972, S. 113–36.

² KDM ZG II, S. 138.

³ KDM ZG II, S. 139.

⁴ Rudolf Henggeler (Hrsg.), Baurodel und Jahrbuch der St. Oswald-Kirche in Zug. Basel 1961 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF 2. Abt., Bd. 4). Georg Germann, Baubetrieb an St. Oswald in Zug 1478–1483. In: ZAK 35 (1978), S. 23–31.

⁵ Henggeler (Anm. 4), S. 130.36ff, 211.25, 222.17, 286.35ff.



Abb. 12
König Kaspar nach der Restaurierung. Das Stoffmuster findet sich auch auf zeitgenössischen Renaissancegemälden der Zentralschweiz.

Abb. 13
König Melchior nach der Restaurierung. Zu beachten sind die aus dem Stein gehauenen und nicht nur aufgemalten Gesichtsfalten.

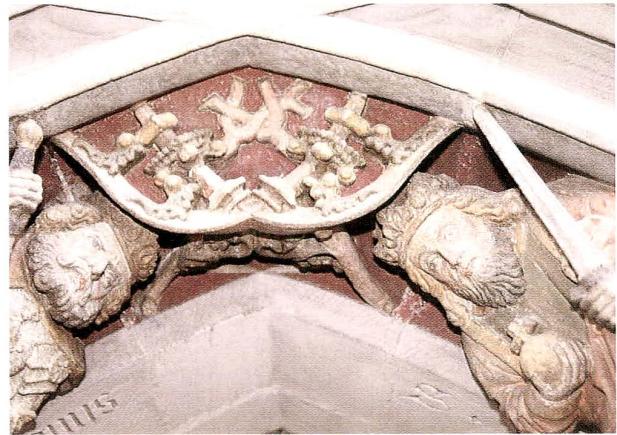


Abb. 14
Der Scheitelpunkt des rechten Portals nach der Restaurierung. Links Karl der Grosse, rechts der hl. Ludwig.

Bemalungen überliefert, obwohl der Baurodel allgemein höchst ausführlich informiert⁶. Sprechen die schriftlichen Quellen also eher für Natursteinfiguren am Aussenbau, erhärten auch Untersuchungen an den im Museum in der Burg aufbewahrten Originalskulpturen diese Annahme, denn die hier festgestellte polychrome Fassung läuft über alte Bruchstellen hinweg und unterscheidet sich von der 1594 datierten Polychromie am Königsportal nicht⁷ (Abb. 15).

Der noch zu Lebzeiten des Magisters Eberhart erfolgte Neubau der Westfassade ist archivalisch nicht näher zu beschreiben. Ebenso sind wir über den am damals, 1492–1494 entstandenen Königsportal tätigen Bildhauer im Ungewissen. Während Bernhard Anderes auch diesen Skulpturenschmuck der Werkstatt Rosenstain zuweist, vermutet Rolf Keller eine andere, volkstümlicher, gedrungener formulierende Hand⁸. Es fällt auf, wie fein und detailreich der doch recht grobe, granitische Zuger Sandstein bearbeitet worden ist, was unnötig gewesen wäre, hätte der Bildhauer mit einer farbi-

⁶ Henggeler (Anm. 4), S. 88.24ff.

⁷ Untersuchung der originalen Statuen im Muesum Burg durch Herrn Andreas Walser und den Schreibenden.

⁸ Bernhard Anderes (Red.), *Gotik in Rapperswil*. Rapperswil 1979, S. 123. Rolf Keller, *Die spätgotischen Skulpturen von St. Oswald*. In: *Ausstellung 500 Jahre Kirche St. Oswald Zug*. Katalog 1980, vor Kat. Nr. 19.

gen Fassung gerechnet⁹ (Abb. 13). Das «portail peint» in Lausanne zeigt solche Beispiele, denn dort begnügte sich der Steinhauer z.B. mit der Glättung eines Engelflügels und überliess dessen Binnenzeichnung der Farbe des Malers¹⁰.

Die Fassung wurde aufgetragen, nachdem die Skulpturen mit Öl als Haftgrund und Grundierung getränkt worden waren. Teilweise fand sich eine Bleiweiss-Grundierung, häufig aber lagen die dünnen Temperafarben direkt auf dem Stein. Craquelés lassen sich keine ausmachen, sodass vermutet werden darf, die polychrome Schicht enthalte kein Öl. Die Restauratoren legten die Farbfassung unter zwei grauen Anstrichen frei und überzogen die nur punktuell retouchierte originale Schicht mit einem Ölfirnis (Abb. 14, 16). Die restaurierte erste Fassung läuft über zahlreiche alte Bruchstellen hinweg. Geht



Abb. 16
Der hl. Ludwig, Detail. Rechts die freigelegte farbige Fassung von 1594, links die barocke Graufassung.

⁹ Vgl. die durch die Steinbearbeitung erzeugten expressiven Gesichtszüge Konstantins, Karls oder Ludwigs, die Rüstung des einen und die Schatulle des anderen der hl. Drei Könige.

¹⁰ Erica Deuber-Pauli und Théo-Antoine Hermanès, Le portail peint de la cathédrale de Lausanne: histoire, iconographie, sculpture et polychromie. In: *Unsere Kunstdenkmäler* 32 (1981), S. 262–74. Vinicio Furlan, Théo-Antoine Hermanès und Renato Pancella, Contributo allo studio della policromia di elementi decorativi medioevali. Le cattedrali di Losanna e di Ginevra. In: *Intonaci colore e coloriture nell'Edilizia Storica. Atti del Convegno di Studi, parte I. Suppl. Bolletino d'Arte* 35/36 (1986), S. 21–23.

Abb. 15
Farbig überfasster Armstumpf des Königs Balthasar.



Abb. 17
König Balthasar nach der Restaurierung.



man davon aus, dass die Figuren, Baldachine und Konsolen zwischen 1492 und 1494 in vollständigem Zustand versetzt worden sind, darf angenommen werden, das Königsportal sei während längerer Zeit ungefasst im Gebrauch gewesen, bis es polychrom geschmückt worden ist (Abb. 12, 15, 17). Als Zeitpunkt für diese Renovation drängt sich das über dem südlichen Portal ebenfalls in erster Schicht aufgemalte Jahr 1594 auf. Schriftliche Belege sind hierfür jedoch nicht beizubringen.

Nicht oder nur teilgefasste Skulpturen sind für das Material in den Vordergrund rückende Kunstempfinden der Spätgotik typisch, ebenso aber auch für die zur Zeit der katholischen Erneuerung neu entdeckte Buntheit¹¹. In der Zentralschweiz lässt sich als Reaktion auf die protestantische Bilderfeindlichkeit eine ausgesprochene Hinwendung zu Bildinhalten feststellen¹². Die Vermittlung von Geheimnissen des Glaubens durch deren Darstellung in Wort und Bild, durch Theateraufführungen, Skulpturen- und Gemäldezyklen, erfuhr eine markante Steigerung und führte zu einer kaum mehr erreichten Blüte der bildenden Künste. Die farbliche Herauslösung der in die Architektur eingebundenen Monumentalskulpturen und deren

Aufwertung zu biblischer und kirchengeschichtlicher Deklaration passt in die Zeit der posttridentinischen Neubesinnung auf die Werte des katholischen Glaubens. Wenn ungefähr gleichzeitig das original farbig gefasste «portail peint» der nunmehr reformierten ehemaligen Kathedrale Lausanne von den Protestanten grau überstrichen und damit in die Architektur zurückgeführt wurde, zeugt dies von denselben Prinzipien in der Durchführung des neuen Glaubens. Die Farbe an kirchlichen Skulpturen wurde offensichtlich als katholisch empfunden, denn 1677 kritisierten die Bürger der reformierten Stadt Bern den soeben erneuerten polychromen Anstrich des Jüngsten Gerichtes am Hauptportal des Münsters als «nach dem Pabstum» riechend¹³.

Heinz Horat

¹¹ Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 7, Sp., 357, 807–808.

¹² Heinz Horat, *Renaissancemalerei in Luzern 1560–1650*. Luzern 1986, S. 156–58.

¹³ KDM BE, IV, S. 174.